

Das römische Bauernhaus von Seon-Biswind

Autor(en): **Drack, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **57 (1945)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das römische Bauernhaus von Seon-Biswind¹

Von *Walter Drack*

Vorbemerkung

Ein vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz in Basel für die Zeit vom 6. bis 10. August 1945 geplanter, in der Folge aber durch Regen unterbrochener Grabungskurs hätte am 13. August in Seon wieder eröffnet werden sollen. Sicherheitshalber erhielt der Verfasser den Auftrag, vorgängig dem Kurs das vorgesehene Grabungsobjekt, den großen Hügel im Biswind, durch einen Sondierschnitt anzubohren und festzustellen, ob es sich um einen Grabhügel und damit um ein lohnendes Grabungsobjekt handle, oder ob der Hügel eine rein geologische Formation sei. Nachdem infolge starker Durchnässung des Bodens die Sondierung um einen Tag hinausgezögert worden war, begann der Schreiber am 14. August mit den Arbeiten. Leider blieb der erwartete Erfolg aus. Der Hügel war nicht künstlich aufgeworfen, sondern, wie das einwandfrei Herr Dr. Rüetschi, Kantonsschullehrer in Aarau, am 26. August festgestellt hat, durch Erosionstätigkeit am Ende der Eiszeit entstanden. Aus diesem Grunde wurde der geplante Urgeschichtskurs widerrufen. Die negativ verlaufene Sondierung sollte aber trotzdem noch ein positives Ergebnis zeitigen.

Nach einer kurzen Besichtigung des Sondiergrabens im Hügel durch die Herren Gemeinderat E. Suter und Bezirksschulrektor A. Urech wurde dem umliegenden Gelände, auf welchem immer wieder römische Funde zutage getreten sind, die Aufmerksamkeit gewidmet. Schon nach kurzem Abschreiten ließen sich in dem östlich des Waldrandes gelegenen Acker (s. Abb. 1) mehrere unzweideutige römische Ziegelfragmente aufheben. Und ein Augenschein des Terrains im Wäldchen selber belehrte den Verfasser, daß rechtwinklig aufeinander stoßende kleine Dämme nur von darunter liegendem Mauerwerk gebildet werden können. Diese Argumente genügten, um die beiden Vertreter der Kommission für Heimatkunde und Heimatschutz der Gemeinde Seon zur Überzeugung kommen zu lassen,

¹ Vgl. «Seetaler» vom 1. September 1945, Beilage.

daß der nun einmal auf dem Platz anwesende Archäologe hier eingesetzt werden sollte. Sie setzten sich diesbezüglich sogleich mit den andern Mitgliedern in Verbindung und fanden willig Gehör. Wie dann auch der rührige Kantonsarchäologe, Herr Dr. Bosch in Seengen, seine Einwilligung dazu gab, bestand kein Hindernis mehr, die Grabungen am 15. August zu beginnen.

Die Ausgrabung dauerte in der Folge bis zum 24. August. Mit wenigen Ausnahmen waren die Grabungstage von trockenem Wetter begünstigt. Die Kosten wurden von der Gemeinde Seon und der Historischen Vereinigung Seetal getragen: erstere zahlte die fünf Arbeiter, letztere aber die Planaufnahmen und den Grabungsleiter, für dessen normale Besoldung anderseits auf Anordnung des Herrn Staatsarchivars Dr. Ammann das kantonale Arbeitsamt aufgekommen ist. Nach der Grabung wurde das Gelände wieder eingedeckt.

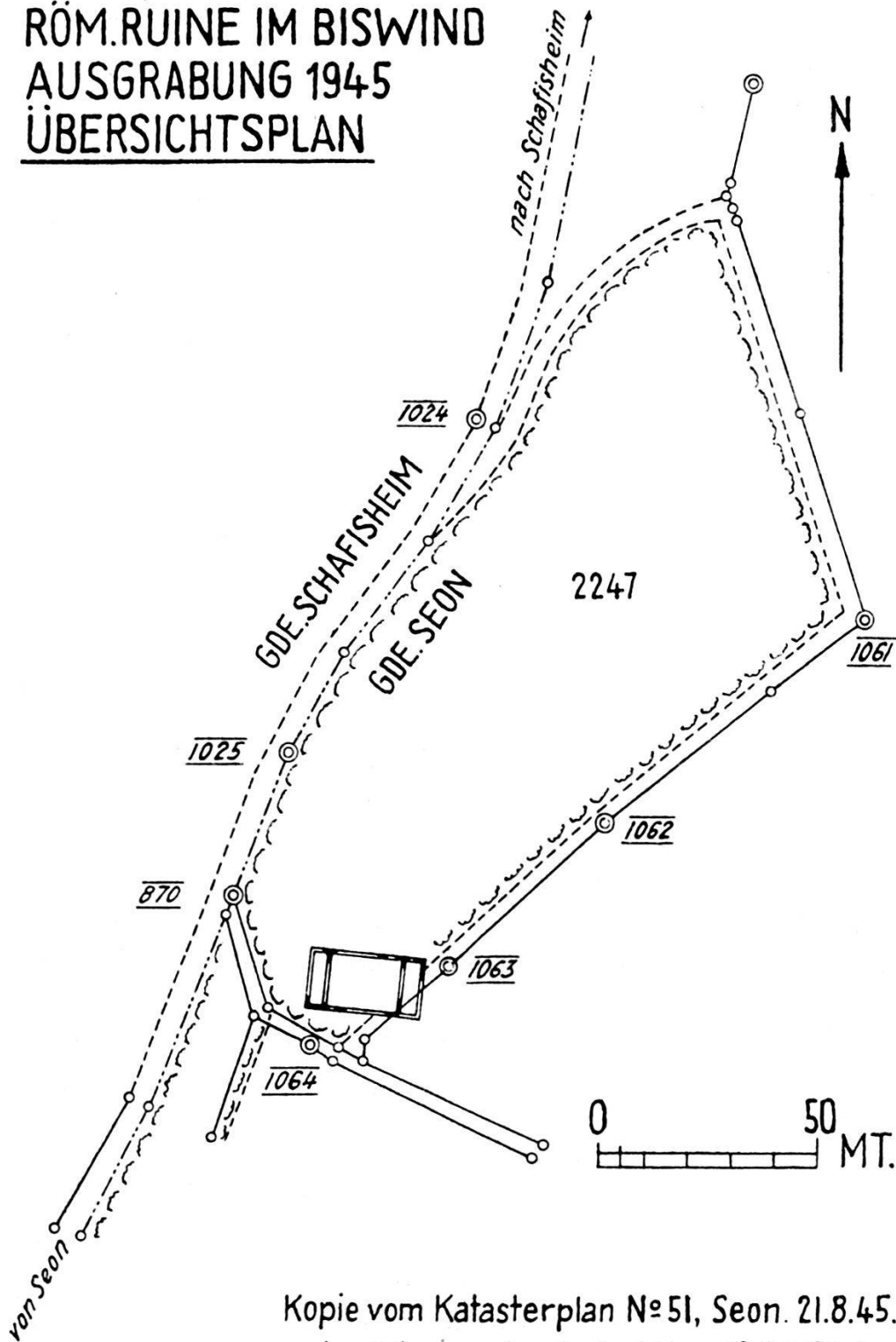
Die Pläne wurden vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz in Basel (Leitung Herr Prof. Dr. Laur-Belart), und zwar durch dessen Geometer, Herrn Albert Wildberger, aufgenommen und ausgearbeitet. Ich möchte diese Erwähnung nicht ohne ein Wort des Dankes hier anführen. Überdies benutze ich auch die Gelegenheit, um hier sowohl Herrn Dr. Bosch als auch den tit. Mitgliedern der genannten Kommission in Seon, vor allem den Herren Gemeinderat E. Suter und Bezirksschulrektor A. Urech, für ihr während der ganzen Grabungskampagne entgegengebrachtes Verständnis und die allseitige Förderung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

1. Lage und Historisches

Das neuentdeckte Bauernhaus liegt im sog. Biswind-Wäldchen, hart oberhalb dem Ortsverbindungssträßchen zwischen Schafisheim und Seon, östlich des Hofes Bettenthal, auf Koord. 653425/245650. Das Gelände ist mehr oder weniger eben, nur der westliche Vorbau schiebt sich ein wenig über die gegen das genannte Sträßchen abfallende Böschung hinab.

Die Erinnerung an eine Ruine in dieser Gegend war in Seon nicht mehr lebendig, obwohl man um die römischen Ziegelfunde wußte. Die Unternehmer waren sich deshalb ziemlich darin einig, daß sie eine noch unbekannte Ruine ausgruben. Dem war aber nicht so: Wer Heierlis Archäologische Karte des Kantons Aargau S. 76 aufschlägt, findet folgende kurze Notiz: «Im ‚Emmert‘, an der

SEON, KT. AARGAU
RÖM. RUINE IM BISWIND
AUSGRABUNG 1945
ÜBERSICHTSPLAN



Kopie vom Katasterplan N^o 51, Seon. 21.8.45.
Ausführung durch: Inst. Urg. 19.9.45. W.

Abb. 1. Seon-Biswind, Situationsplänen.

Grenze gegen Schafisheim, stieß man in den Feldern auf zahlreiche römische Mauern, Ziegel, Münzen etc. — Literatur: Haller, Helvetien unter den Römern II, 461; Bronner, Der Kanton Aargau, 1844, 35; Taschenbuch des Hist. Vereins Aargau 1860, 63; Archäologische Karte der Ostschweiz, 1874, 29.» Der «Emmert» ist das südöstlich vom Biswind gelegene Feld. Man schreibt oft auch «Emmet». Besonders die erste Version «Emmert» läßt immer wieder die Vermutung — allem Anschein nach seit Scheffels Seoner Aufenthalt vom Jahre 1864 — aufkommen, es handle sich bei diesem Wort um ein Derivat vom lateinischen *emeritus* = Ausgedienter (nämlich ausgedienter Soldat), d. h. man glaubte, direkt schon im Flurnamen «Emmert» eine an den Gutshof eines Ausgedienten erinnernde, wach gebliebene Tradition vor sich zu haben. Demgegenüber teilte mir die Geschäftsstelle des Schweizer Idiotikons auf eine diesbezügliche Anfrage freundlicherweise folgendes mit: «Daß der Flurname ‚Emmert‘ oder ‚Emmet‘ mit ‚emeritus‘ etwas zu schaffen hat, ist völlig ausgeschlossen. Der häufige Name, gesprochen ‚Ämmert‘ oder ‚Ämmet‘, ist die rein mundartliche Assimilationsform zum bekannten ‚Äbnet‘, geschrieben ‚Ebnet‘, ‚Ebnat‘, das eine alte Ableitung zu ‚äbe(n)‘, eben, ist (althochdeutsch: ‚ebanoti‘). Der Name bedeutet Hangabsatz, Hangstufe, *erhöhte Fläche*. Das —r— in der Variante ‚Emmert‘ ist in jüngerer Zeit eingewachsen, wie etwa in ‚Hostert‘ aus ‚Hostett‘, Hofstatt etc.»² Damit ist aber das Römische des «Emmert» oder «Emmet» nicht abgetan. Wie die Landwirte berichteten, finden sich da und dort in jenen Feldern Ziegelfragmente, und an einer Stelle soll sogar in Pflugschartiefe noch eine recht gut zubehauene Platte liegen, die sicher nicht ohne weiteres dort draußen in den Boden gelangt sein kann. Unser kleines Gebäude verlangt denn auch noch andere Häuser. Es kann unmöglich isoliert dastehen; es muß unbedingt zu einem Gutshof gehören³, dessen Hauptkomplex noch zu suchen ist.

2. Beschreibung der Ruine

Das Gemäuer der römischen Ruine Biswind bildet ein von West nach Ost verlaufendes längliches Rechteck. Es umfaßt drei Räume. Der mittlere, größte Raum mißt 17,30 × 13,80 m (AK). Die beiden

² Briefliche Mitteilung von Herrn Dr. Saladin vom 15. September 1945.

³ Vgl. dazu meine Ausführungen in *Argovia* 56, S. 226.

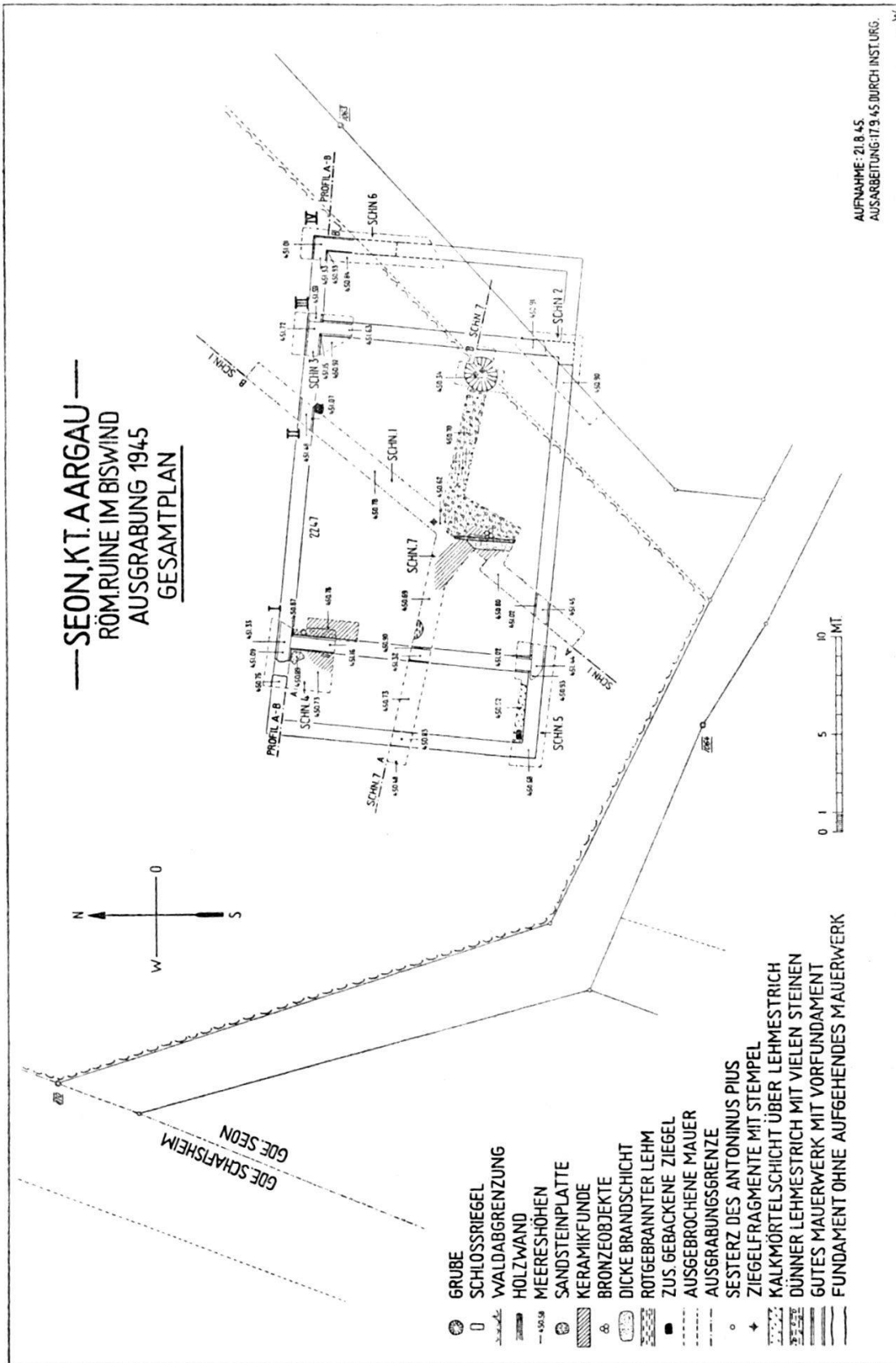


Abb. 2. Seon-Biswind, Gesamtplan. (Die Verbindungslinien zwischen den Grabungsstellen wurden vom Verfasser der besseren Übersicht wegen eingefügt.)

Nebenräume — der eine liegt im Westen, der andere im Osten — nehmen je $4,30 \times 13,80$ m (AK) ein.

Die Mauern sind durchwegs 60 cm breit. Das Aufgehende liegt überall auf einem massiven, ein- bis zweischichtigen, beidseits 10 cm vorspringenden Fundament, deswegen auch «Vorfundament» genannt. An manchen Stellen war bei der Grabung nur mehr das Fundament erhalten, so in der Südwestecke und nördlich davon (vgl. Abb. 2), oder es war auch dieses noch ausgebrochen, wie z. B. bei der inneren Südostecke und nördlich, besonders aber östlich davon (vgl. Abb. 2). Am besten erhalten war die innere Nordostecke (Abb. 13), wo sich deutlich eine Baufuge zeigt. Sie lehrt, daß der nach Osten vorspringende Anbau später erbaut worden sein muß als der Mittelraum und der westliche Vorbau, welche beide von ein und derselben Mauer eingerahmt sind, und in die deren Trennmauer hineingestellt worden ist (vgl. Abb. 2).

Das *Mauerwerk* des mittleren und westlichen Teiles wies überall dieselbe ebenmäßige Konstruktion aus mehr oder weniger stark zubehauenen Handfäusteln auf. Diese waren zudem in eine ausgiebige Mörtelmasse gebettet worden, sodaß manchmal (vgl. Abb. 11) mehr Mörtel als Steine vorhanden ist. Die Innenseite der besonders im Nordsektor stellenweise bis 80 cm hoch erhaltenen Mauer des Mittelraumes weist Fugenstriche auf (Abb. 12). Dasselbe stellten wir auch an der Nordwange der Südmauer und auf der Innenseite der inneren Südwestecke fest. Die Ecken, besonders deutlich an der inneren Nordostecke (vgl. Abb. 13), sind sehr sorgfältig, z. T. aus gut zubehauenen rötlichen Sandsteinen aufgeführt.

Gerade diese schöne Bauweise der inneren Nordostecke, verglichen mit derjenigen der nach Osten hin weiterziehenden Mauer des östlichen Vorbaues, zeigt eklatant die sorgsam angewendete Handfäusteltechnik der Frühzeit gegenüber der späteren, weniger sorgfältigen.

Der architektonische *Ausbau* muß sehr spärlich gewesen sein. Es fand sich kein kunstvoll behauener Stein, ausgenommen ein stumpfkegelförmiger Sandstein. Er lag im Humus, an die Südwange der Nordmauer des Schnittes 1 gelehnt, d. h. nicht mehr in situ (vgl. Abb. 2, kariertes Fleck).

Dasselbe Bild bot der Boden. Wohl deutet die in der Nordostecke des westlichen Anbaues liegende Sandsteinplatte darauf hin,

**SEON, K.T. AARGAU RÖM. RUINE IM BISWIND
AUSGRABUNG 1945. PROFIL U. SCHNITTE**

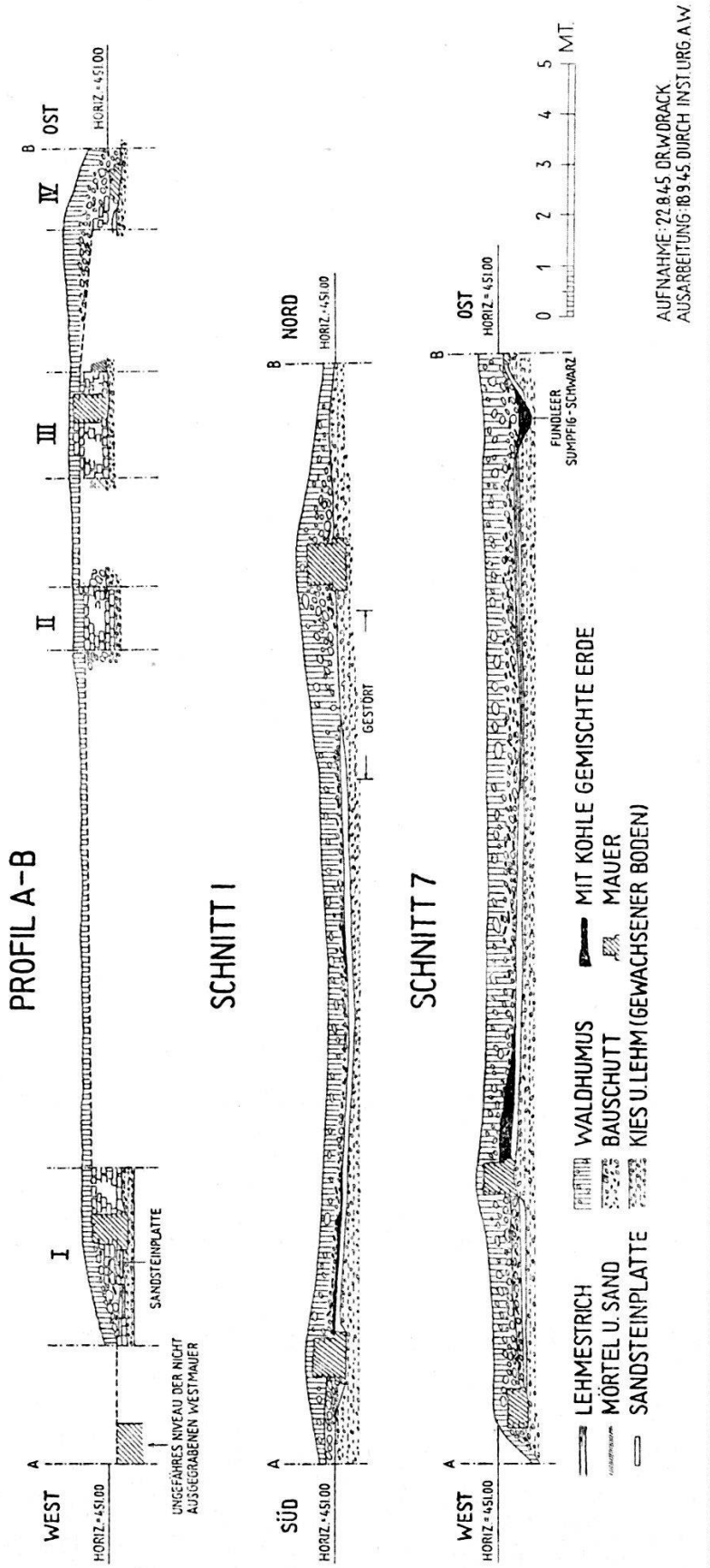


Abb. 3. Seon-Biswind, Schnitte 1 und 7 sowie Profil A-B.

daß wir zumindest eine Partie jenes Bodens ursprünglich als mit Sandsteinen bedeckt anzunehmen haben (vgl. Abb. 11). Doch fanden wir auch unter jener Platte den überall verfolgbaren, rund 10 cm dicken Lehmestrich (vgl. Abb. 3). Dieser «Tennenboden» muß also wohl der eigentliche Hausboden — zumindest im Mittelraum — gewesen sein! Im östlichen Anbau war er nirgends festzustellen, weil jener Trakt sowieso allzu stark zerstört war. Über diesem Lehmestrich lagerte fast überall im Gebäudeinnern eine zirka 10 cm mächtige Ziegelschicht, ausgenommen im nordöstlichen Viertel und im östlichen Anbau (vgl. Abb. 3). (Die Südostecke wurde kaum zwei Wochen vor Grabungsbeginn aus Unwissenheit vom Landwirt ausgebrochen, «weil der Pflug regelmäßig daran stieß».)

Aus dem Mauerwerk haben wir herausgelesen, daß die Ruine im Biswind *drei Haupträume* aufgewiesen hat und in *zwei Perioden* errichtet worden sein muß. Wir haben versucht, zumindest die räumliche Gliederung noch zu verfeinern. Da ein solches Unterfangen nur möglich ist, wenn der Hausboden genau abgetastet wird, entschlossen wir uns, im Zentrum des Haupt- oder Mittelraumes eine Fläche abzudecken. Dies hat sich gelohnt. Wir fanden an der Stelle, wo wir auf dem Plan Abb. 2 eine «Holzwand» eingetragen haben, eine sehr starke, linear verlaufende Brandschicht, vermischt mit Holzkohlenresten. Östlich des kleinen Erdvorsprungs, entlang der bezeichneten Überreste der verkohlten «Holzwand», fanden sich sehr viele Scherben und Bronzeobjekte, Knöpfe und Lederdoppelnieten. Westlich der «Holzwand-Linie» war die Schicht des Lehmestrichs kompakt, östlich davon aber sehr stark mit Steinen durchsetzt und schwach. Diese «Holzwand-Linie» zog sich aber nicht über Schnitt 7 nach Norden hinaus, sondern brach dort ziemlich unvermittelt ab. Immerhin setzte sich die stark mit Steinen durchspickte Partie des schwachen Lehmestrichs auch nicht weiter nach Norden fort, sondern endigte, ungefähr dem Schnitt 7 nach Osten hin folgend, auf einer rechtwinklig zur «Holzwand-Linie» stehenden Flucht. Wenn wir diese nördliche Begrenzung unseres mit schlechtem Lehmestrich ausgestaffierten Südosttraktes des Mittelraumes gegen die Ostmauer hin weiterverfolgen, so erleben wir die Überraschung, daß das westlich der inneren Ostmauer gelegene Loch (vgl. Schnitt 7, Abb. 2 und 3) in die Nordostecke des zu rekonstruierenden Raumteiles zu liegen käme. Demnach dürfen wir mit Recht das südöstliche Viertel

des Mittelraumes für einen *Stall* oder etwas ähnliches halten. Wie weiter oben bemerkt, fanden wir bei dieser Flächenabdeckung u. a. ein richtiges Nest von Keramikscherben. Ähnliches haben wir in der Nordwestecke des Mittelraumes festgestellt. Auch dort lag ein ausgesprochener Fundkomplex, der allerdings bis über die innere Westmauer hinaus in den westlichen Vorraum reichte. Wichtig ist aber einmal die Feststellung, daß dieser Komplex entlang der bezeichneten Ecke gefunden wurde, ein Umstand, welcher in bezug auf unsere zu rekonstruierende Holzwand sicher seine Bedeutung hat!

Auffallend war für uns die entlang der Nordwange der Südmauer im westlichen Vorraum über dem Lehmestrich liegende Kalkschicht (Abb. 2). Sehr wahrscheinlich sammelte sich dort der durch die Verwitterung in der Süd- und Ostmauer des genannten Vorraumes frei gewordene Kalk; denn eine Kalkpfanne kann sich dort kaum befunden haben. In diesem Kalk lag übrigens in der Südwestecke ein Klumpen von verbrannten Ziegeln (vgl. Plan, Abb. 2).

Die Funde (vgl. dazu den Abschnitt Datierung, lit. b) konzentrierten sich im allgemeinen auf zwei Stellen: auf die Nordostpartie des westlichen Vorraumes und die daran anschließende Nordwestecke des Mittelraumes sowie auf das Zentrum desselben. Östlich der «Holzwandlinie» und nördlich der genannten Flucht der dünnen Lehmestrichschicht fand sich nichts, ausgenommen vier Ziegelfragmente mit den Stempeln der 11. Legion (Abb. 5) und ein Fragment einer kleinen Eisenkette mit ovalen und achterförmigen Gliedern, alle aus der bereits oben erwähnten Vertiefung, hart an der Ostmauer des Hauptraumes. Diese Verteilung kann selbstverständlich nicht belanglos sein. Verglichen mit dem Befund im Boden des Hauptraumes müssen wir schließen, daß die Partie westlich der «Holzwand»-Linie der eigentliche *Wohnteil*, östlich davon aber der *Ökonomietrakt* war. Wir haben also in gewissem Sinn (!) im Biswind die Ruine eines Vorläufers des aargauischen Bauernhauses vor uns, wo ja bekanntlich im Gegensatz zum ost- und zentralschweizerischen Typ ebenfalls Mensch und Vieh unter einem Dach hausen.⁴

⁴ Selbstverständlich dürfen wir nicht außer acht lassen, daß das Aargauer Haus eine «Erfindung» der Alamannen, während das «Biswind»-Gebäude, von dem wir hier schreiben, kelto-römisch war. Der Vergleich kann nur deshalb angewendet werden, weil beide Haustypen im gleichen Gebiet zu treffen sind. Historisch haben sie gar nichts miteinander zu tun.

3. Datierung

a) *Allgemeines*: Der Großteil der römischen Landsiedlungen in unserer Landesgegend entstand in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Eine Minderzahl wurde vor der Mitte des 1. Jahrhunderts angelegt, wie das etwa bei der in den Jahren 1854/55 ausgegrabenen

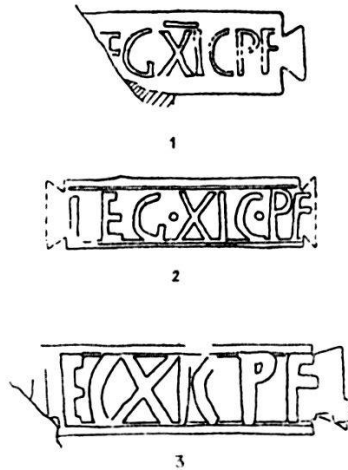


Abb. 4. Seon-Biswind, Ziegelstempel: 1) alter Fund, 2) 3 Stücke, 3) 1 Stück. 1 : 5.

Villa suburbana von Gränichen der Fall ist, von wo mir jüngst in der Kantonalen antiquarischen Sammlung eine arretinische Gefäßscherbe mit dem Stempel C SENTI⁵ bekannt wurde. Die intensive Kolonisation in unserem Kantonsgebiet darf teilweise in der Nötigung zur Verpflegung des Truppenlagers von Vindonissa ihre Ursache gehabt haben.⁶ Es kann darum z. B. *kein Zufall* sein, wenn auf einem kleinsten Grabungsplatz wie Kirchdorf-Brühl sechs Ziegelfragmente gefunden worden sind, die alle ein und denselben Stempeltyp tragen.⁷ Wenn dort aus dem sechsfachen Vorkommen des Stempels LEG·XXI sicher mit Recht geschlossen worden ist, daß jenes Ökonomiegebäude während der Garnisonszeit der 21. Legion erbaut wurde, dann darf man auf Grund der fünf Stempel der 11. Legion, die wir von Seon-Biswind haben (Abb. 4), in bezug auf die Erbauung unseres Gebäudes einen analogen Schluß wagen. Wie wir sehen werden, läßt sich diese Datierung mittels der Keramik stützen, welche zudem für die Dauer, bzw. den Untergang der Siedlung gute Anhaltspunkte bietet.

⁵ Geßner, Katalog, Aarau 1912, 108, 45 a.

⁶ Vgl. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Aufl., Basel 1931, 387.

⁷ Vgl. W. Drack, Das römische Ökonomiegebäude von Kirchdorf (Bezirk Baden), Argovia 56, S. 223.

b) *Datierung auf Grund der Funde:*

aa) *Terra sigillata:* Die vier Scherben Abb. 6, 3, 11 und 12 sowie vielleicht 13 werden allgemein in flavische Zeit datiert. Sie sind die frühesten Vertreter der im Biswind gehobenen Sigillata. Zur

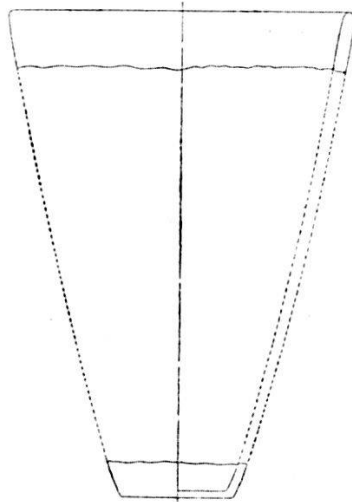


Abb. 5. Seon-Biswind, handgeformter Vorratstopf (vgl. Katalog der Funde). 1 : 10.

mittleren Gruppe gehören die drei Scherben Abb. 6, 1, 2 und 4, die wahrscheinlich zu ein und demselben Gefäß gehörten. Jedenfalls stammen alle drei Fragmente aus den großen Töpfereien von Ittenweiler im Elsaß, welchen H. Urner-Astholz in ihrer Arbeit «Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium», SA. aus Heft 78 der Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Frauenfeld 1942, S. 27 ff., ein eigenes Kapitel widmete, — wenigstens soweit sie von dort in Eschenz Keramik feststellte. Urner-Astholz hat u. a. auch die Verbreitung der beiden männlichen Figuren auf unserer Scherbe Fig. 2 verfolgt. Die linke, der flötenblasende Satyr, ist nach ihr, l. c. 40, aus Banassac, Lezoux, ja selbst aus Rheinzabern noch bei einer ganzen Reihe von Töpfern nachgewiesen. Der im Kräherwald bei Stuttgart nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. töpfernde Reginus benützte die Punze des flötenblasenden Satyrs noch und Prof. E. Vogt hat sie um ein Drittel kleiner als in Rheinzabern auf einheimischer Sigillata der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts festgestellt.⁸ Die rechte, nur im rechten Bein und im Zipfel des

⁸ Vgl. E. Vogt, Terra sigillata-Fabrikation in der Schweiz, Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, 1941, 103, Fig. 29, bzw. 18. Vgl. den flötenblasenden Satyr auf der Scherbe von Lenzburg bei R. Laur-Belart, Römisches aus Lenzburg, Lenzburger Neujahrsblätter 1935, 38, Abb. Nr. 8.

darüber fallenden Gewandes erhaltene Figur stellt einen (a fronte gesehenen) Geblendeten dar, der sich mit beiden Händen die Augen verdeckt. Urner-Astholz, l. c. 43, ist auch dieser Figur bei Besprechung der in Eschenz gefundenen Erzeugnisse des Verecundus aus Ittenweiler nachgegangen. Auch diese Figur scheint innerhalb der Sigillata-Verzierungs-motive eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Es würde zu weit führen, darüber zu schreiben. Es genüge in diesem Fall der Hinweis auf die Ausführungen von Urner-Astholz. Die späteste Gruppe innerhalb der Terra sigillata wird gebildet von der Bodenscherbe Nr. 7 (a und b) und weiteren Fragmenten einer einheimischen Sigillata-Schüssel, die für eine Abbildung nicht in Frage kamen. Leider ist der Stempel auf Fragment 7 nicht deutbar. Jedenfalls aber haben wir es bei den genannten Stücken um Fabrikate aus einheimischen Werkstätten zu tun, wo nach Vogts schon zitierten Ausführungen frühestens in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts gearbeitet worden sein kann.⁹ Zweifellos kommen wir so ziemlich nah an die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert.

bb) *Terra sigillata-Imitation*: Die Schale Abb. 6, 10 und die beiden Schüsselrekonstruktionen Abb. 7, 16 und 17 gehören in die Zeitspanne zwischen 80 und 150 n. Chr. datiert, um einmal Zahlen anzuführen. Sie sind deswegen von einiger Bedeutung in bezug auf unsere Datierung. Es handelt sich hierbei um einheimische Keramiken, deren Töpferei oder Töpfereien bis zur Stunde noch nicht gefunden worden sind. Die Formen figurieren als Typen 14 (10), 21 B (17) und 22 B (16) in meiner Zusammenstellung der helvetischen Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrh. n. Chr., Basel 1945, S. 85 f. (Typ 14), 94 ff. (Typ 21) und 98 ff. (Typ 22).

cc) Die «*rätische Ware*», so geprägt von F. Drexel, Das Kastell Faimingen, Obergerm.-rätischer Limes, Lief. 35, S. 82 ff., stellt das relativ größte Kontingent innerhalb der verschiedenen Keramiksorten aus der Ruine im Biswind. Auf unserer Abbildung haben wir nur die sprechendsten Beispiele aufgeführt. Leider fanden sich kaum zwei Scherben, die sich zusammenstellen ließen. Immerhin sind dafür sehr viele Varianten dieser wohl größtenteils aus dem Aare- und dem rätischen Nachbargebiet stammenden «*Ware*» vertreten, die sich ganz allgemein auf das ganze 2. Jahrhundert n. Chr. verteilen lassen (vgl. die Fig. 18—39 auf Abb. 7). Die Formen sind

⁹ Vgl. E. Vogt, l. c., 108.

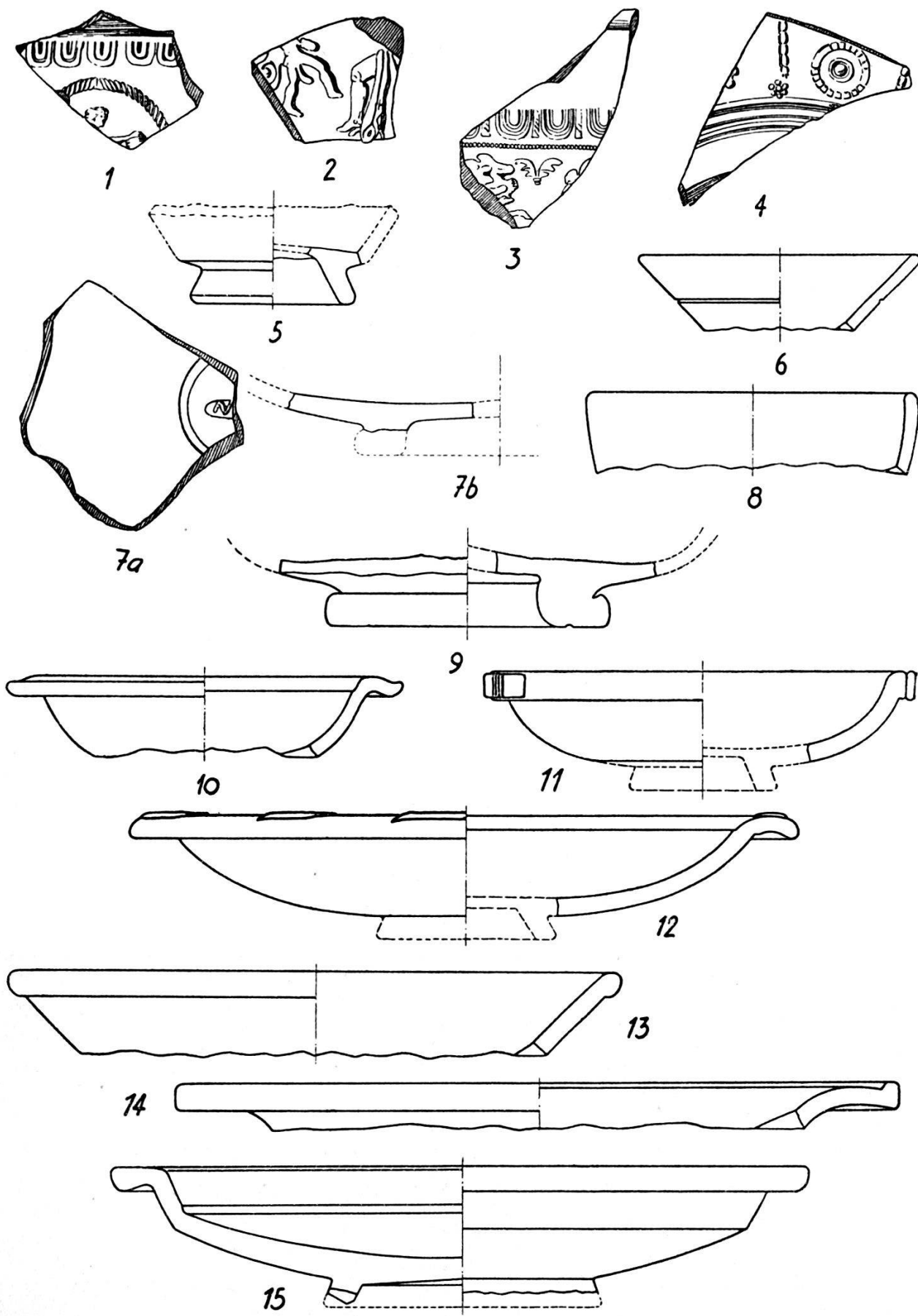


Abb. 6. Seon-Biswind, Terra sigillata (1—9, 11—15), Terra sigillata-Imitation (10).
1 : 3.

im Schutthügel von Windisch nicht vertreten (10—100 n. Chr.). Die Hauptverzierung bildet die Kerbung, es folgt die Barbotinetechnik und schließlich die Rillung mittels Kreisen, ein sehr weit verbreiteter Dekor in dieser Gattung römischer Irdenware. Eine ganz besondere Art rätischer Ware ist die Gruppe der sog. Faltenbecher, wie sie in den beiden Scherben Fig. 29, die sich zusammensetzen ließen, bei unserer Grabung zutage getreten ist. Unsere Fragmente scheinen einem ziemlich späten Vertreter der Faltenbecher anzugehören, wenigstens aus der Technik zu schließen.

dd) *Teller, Schalen, Schüsseln, Näpfe, Becher und Flaschen, bzw. Krüge* (Abb. 8): Es ist im allgemeinen sehr schwer, die Vertreter dieser großen Gruppe genauer zu datieren. Die Formen halten sich sehr lange. Wohl kann innerhalb der Gruppe eine relativ zeitliche Scheidung vorgenommen werden. So sind Teller Fig. 41—43 älter als etwa die Form 44. Aber auch letztere kann schon im 1. Jahrhundert erscheinen. Gleicherweise steht es mit den Schüsseln Fig. 47—52, die sich überaus lange halten. Die frühen Formen kommen schon im 1. Jahrhundert vor. Ritterling hat sie in seiner Zusammenstellung der Funde aus dem (flavischen) Lager(-Teil) bei Hofheim im Taunus, Wiesbaden 1913, 324, als Typ 94 gefaßt. Andererseits fanden sich Scherben dieser Form in den spätrömischen Fundmaterialien auf dem Wittnauer Horn¹⁰, dort bis gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert. Jedenfalls dürfen auch wir mit den beiden Vertretern Fig. 51 und 52 über die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert hinaus. Flaschenhalsderivate wie Fig. 60 bestärken uns in dieser Beziehung.

ee) *Sog. Reibschalen (wohl Milchbecken) und Töpfe* (Abb. 9): Die in hauptsächlich zwei Größen vorgefundenen sog. Reibschalen mit rauher Innenseite und rot bemalter Randpartie gehören in das 2./3. Jahrhundert. Sie halten sich bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, wie dies ebenfalls wieder aus dem Vorkommen auf dem Wittnauer Horn zu schließen ist¹¹. Sie finden sich in unserem Gebiet überall, besonders auch am Rhein, z. B. in Zurzach-Brückliacker (Kantonale antiquarische Sammlung), in einer Villa suburbana, die

¹⁰ Vgl. Bersu, Das Wittnauer Horn, Basel, im Erscheinen begriffen, Tafel 40, 26—31.

¹¹ Vgl. l. c., Tafel 40, 10.

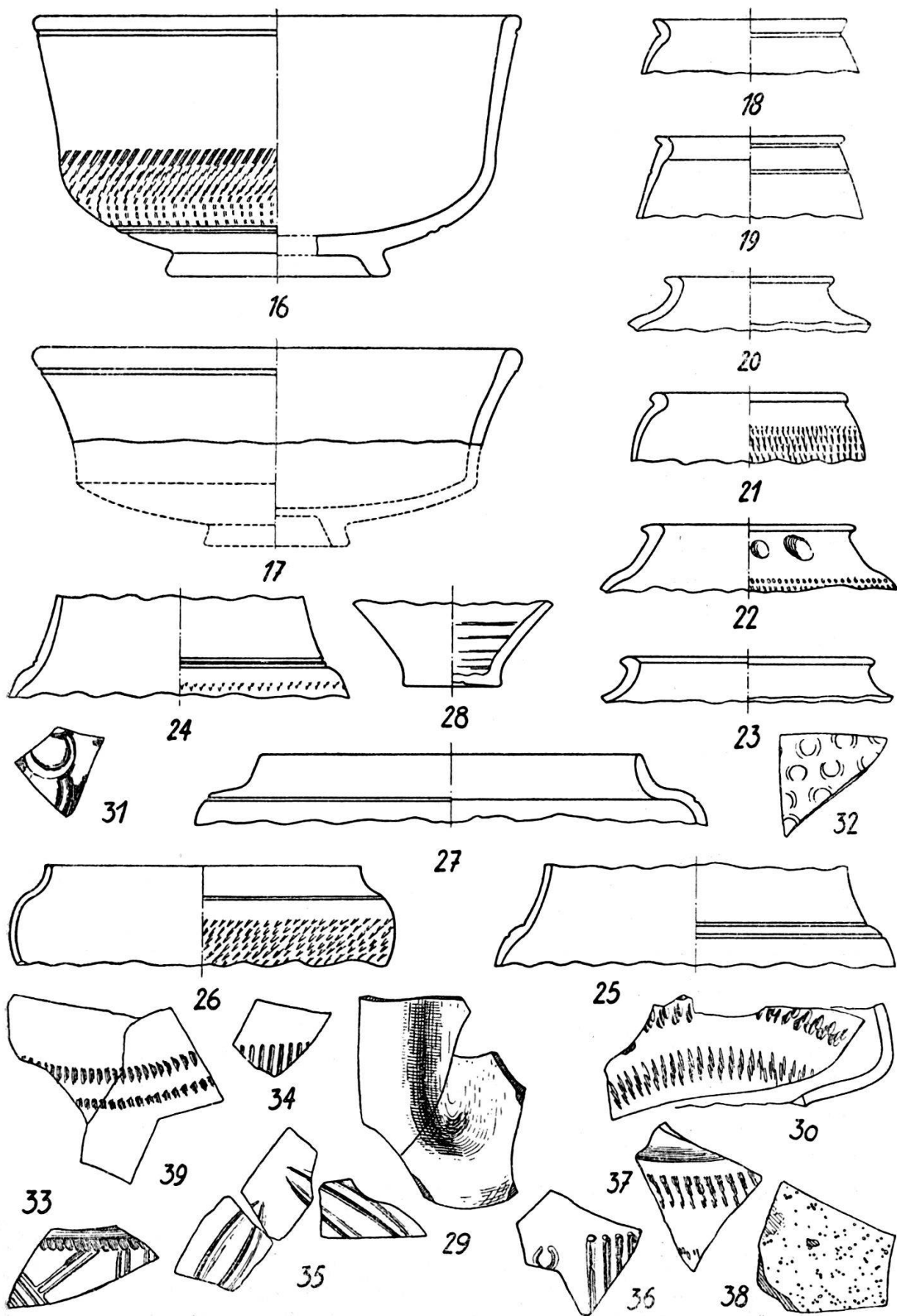


Abb. 7. Seon-Biswind, Terra sigillata-Imitation (16—17), rätische Ware (18—39).

1 : 3.

nach 258 n. Chr. aufgegeben worden ist.¹² Mehr in die bodenständige Keramikgattung gelangen wir mit den Töpfen Fig. 68—78. Zum Teil weisen sie eigentlichen La Tène-Dekor in Form der sog. Kammstrichverzierung auf, wie das bei den Fig. 72 und 73 sehr gut zum Ausdruck kommt. Es scheint sich bei diesen Gefäßen, wie bei den weiter unten zu besprechenden Vasen um selber gebrannte Keramiken zu handeln. Interessant sind die verhältnismäßig weichen Profile der abgebildeten Topffragmente, ausgenommen etwa Fig. 71, welche im Vergleich mit den andern ziemlich hart erscheint. Wohl das späteste Profil mag dasjenige Fig. 75 sein. Analoge Formen finden sich z. B. wieder auf dem Wittnauer Horn, Tafel 40, 32—34. Aber auch am Rhein begegnen solche Profilbildungen, so etwa von der Warte Schwaderloch-Unteres Bürgli, dann von Zurzach-Brückliacker (beide Fragmente in der Kantonalen antiquarischen Sammlung in Aarau).

ff) *Tontonnen, Vasen und Honigtöpfe* (Abb. 10, 79—91): Ausgenommen die aus 11 Fragmenten nahezu rekonstruierbare (?) Vase Fig. 82, konnten Vertreter dieser Gruppe nur anhand kleiner und kleinster Randscherben festgestellt werden. Während es zwar für die Fig. 79 und 80 fraglich ist, ob sie hierher oder zur vorangehenden Keramikgruppe zu rechnen sind, repräsentieren die Profile 81, 84—86 die sog. Honigtöpfe, wie sie jüngst in einem schweizerischen Beitrag zur römischen Keramik E. Ettliger¹³ auf ihrer Abb. 7, 71—72 wiedergegeben hat. Besonders der Topf Nr. 72 ist auffallend stark mit unserer Fig. 86 verwandt (auch in bezug auf die Technik). Offenbar haben wir daher in diesem Vertreter den ältesten dieser Gefäßgattung zu erkennen; denn Elisabeth Ettliger datierte ihre Keramik in das 2. Viertel des 1. Jahrh. n. Chr. (vgl. l. c., 191). Natürlich hielt sich die Form dieser «Honigtöpfe» lange, jedoch nicht solange, daß wir sie nicht auch gerade zur flavischen Keramik aus Seon-Biswind rechnen könnten. Etwas unsicher sind wir in der Benennung des Profils Fig. 83. Es scheint schon mehr zu einer Flasche zu gehören, als zu einer Tontonne oder gar zu einer Vase, zu deren Gattung die Profile 82, 90 und 91 gehören. Diese sog. galli-

¹² Vgl. Jb. SGU 1915, S. 74 f.

¹³ Vgl. E. Ettliger und W. Schmaßmann, Das gallo-römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwil (Basel-Landschaft), Tätigkeitsberichte der Naturforschenden Gesellschaft Baselland, Bd. 14, 1944, 181 ff.

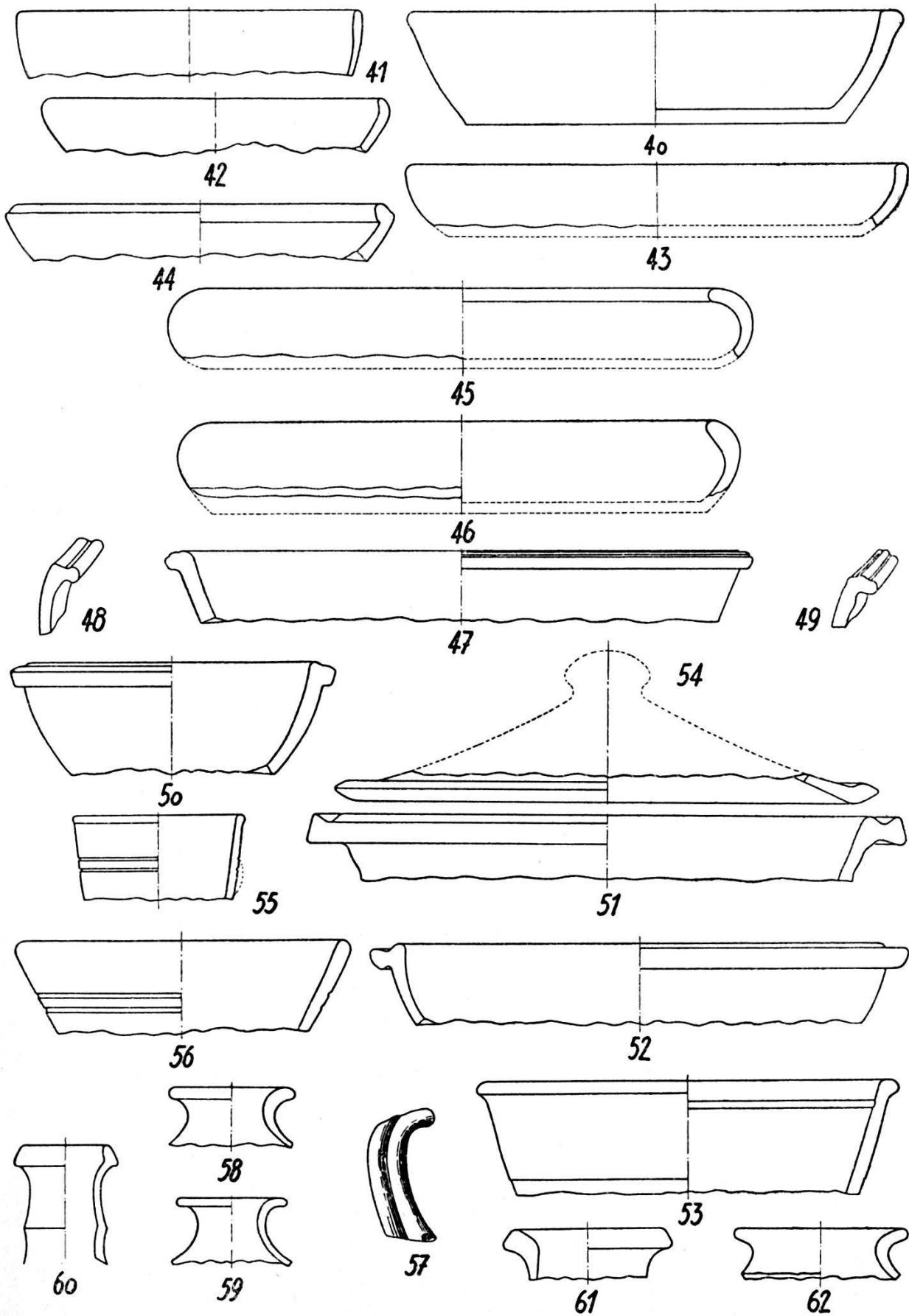


Abb. 8. Seon-Biswind, Teller, Schalen, Schüsseln, Näpfe, Becher und Flaschen, bzw. Krüge (57—62). 1 : 4.

schen Vasen mit «Stengelfuß» erscheinen besonders nach der Jahrhundertmitte wieder in einer Art Renaissance vorrömischer Formen. Die Stengelfußfragmente treten fast in allen römischen Fundschichten des frühen 2., aber auch noch in der 2. Hälfte des genannten Jahrhunderts zutage.¹⁴ Ganz gallisch mutet die Form Fig. 82 an (vgl. Bemerkung S. 246, Zeile 13 von u.). Die Vasenmündung hat keine Lippe, wie das sonstwie der Fall ist. Wie bei gallischen Vasen der vor- und frühromischen La Tène-Fundinventare zeigt sie eine ausgeprägte Standfläche, einen mäßig anschwellenden Bauch und allmähliche Verdickung des Mündungssaumes, auf der Bauchung aber sind mittels eines knöchernen oder hölzernen Gegenstandes eingeglättete Linien, die eine breite Zone netzförmig überziehen. Diese Musterung mittels eingeglätteter Linien ist in der Vorgeschichte ein weitverbreiteter Keramikdekor. An der vorrömischen La Tène-Ware läßt sie sich überall fassen, wo solche zutage tritt. Es würde zu weit führen, wollten wir hier diesem Dekorationselement unsere volle Aufmerksamkeit schenken. Für uns genügt die Feststellung, daß wir es mit einem *nicht*römischen Verzierungsmotiv zu tun und daß wir somit in der Vase Fig. 82 ein voll und ganz einheimisches Produkt vor uns haben. Leider bieten sich bis zur Stunde noch keine Anhaltspunkte, die die Töpferei solcher Ware lokalisieren ließen. — Wahrscheinlich ebenfalls zu ähnlichen Vasen — oder auch Tonnen — gehören die beiden Fragmente Fig. 87 und 88, zu einem Kochtopf hingegen Fragment 89.

gg) *Übrige Funde* (Abb. 10, 92—98): Neben der Keramik wurden im Biswind nur wenige andere Funde gehoben. Ganz spärlich war das Glas vertreten. Außer einer kleinen Bodenscherbe (Fig. 92) konnten nur noch zwei kleine Brocken geschmolzenen (Fenster-?) Glases geborgen werden. Von helveto-römischer Fraueneitelkeit zeugt das wenig bestoßene Schminkpalettchen Fig. 93 aus hartem Sandstein und vom Vorhandensein von Lederwaren, wahrscheinlich Pferdegeschirr oder ähnlichem, zeugen die Bronzeknöpfe Fig. 94—

¹⁴ Man vgl. Bersu, l. c., Tafel 40, 55 als Beispiel einer späten Form; Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 5, 119, Abb. 15, 102, als Beispiel einer mittleren Art; Argovia, Bd. 56, 231, Abb. 6, 63, sehr hoch erhalten und wohl aus dem Beginn des 2., vielleicht sogar aus dem Ende des 1. Jahrhunderts stammend; schließlich ein elegantes Stück aus Irgenhausen, abgebildet bei W. Unverzagt, Einzelfunde aus dem spätrömischen Kastell Irgenhausen (Kt. Zürich), Anz. für Schweiz. Altertumskunde, Bd. XVIII, 1916, 263, Abb. 2, 4, Text dazu S. 264.

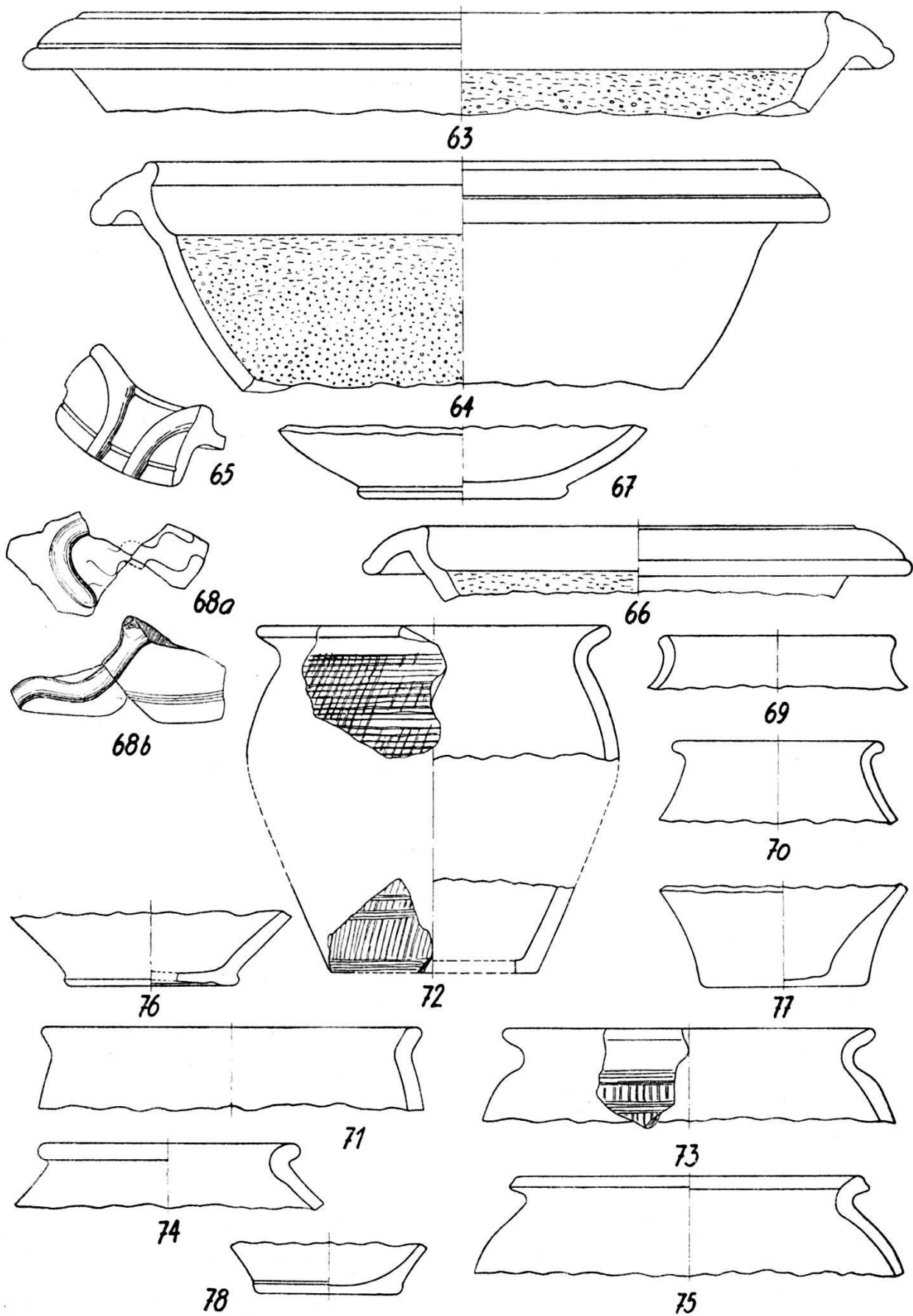


Abb. 9. Seon-Biswind, sog. Reibschalen (Milchbecken) (63–66) und Töpfe (68–78). 1 : 4.

97, die z. T. massiv, z. T. aber aus — was für die beiden letzteren gilt — dünnem Bronzeblech hergestellt sind. Von einer Schmorpfanne, einer sog. Kasserolle, mögen vier größere und kleinere Randfragmente stammen, deren Profil ich in Fig. 98 wiedergebe. Für die Datierung bieten alle diese Stücke kaum etwas, da sich gerade die Bronzegegenstände sehr lange halten. Zudem haben wir es in der Ruine im Biswind mit den Überresten eines ländlichen Hauses zu tun, wo wahrscheinlich weniger auf das «Moderne» als auf das «Praktische» geschaut worden ist.

c) *Zusammenfassung*: Es ist nach Dargelegtem unschwer, die Lebensdauer des römischen «Landhäuschens» am Westrande des weiten «Emmert»-Feldes, von dem unsere Ruine im Biswind-Wäldchen Zeugnis ablegt, zu bestimmen. Die Ziegelstempel der 11. Legion, verschiedene Sigillaten, aber auch gewöhnliche Tonware beweisen, daß es schon vor der ersten christlichen Jahrhundertwende erbaut worden ist. Wahrscheinlich fällt die Erbauung in die frühflavische Zeit (ab 70 n. Chr.). Im Laufe des zweiten Jahrhunderts mag dem einfachen Hausgrundriß, bestehend aus einem Haupt- und einem kleinen Vorraum, der östliche Anbau angefügt worden sein. Jedenfalls fällt das Hauptkontingent der Keramik in die Mitte des 2. Jahrhunderts. Nur ein Bruchteil stammt aus dem 3., und zwar eher wohl aus der 1. als der 2. Hälfte des Jahrhunderts. Da manche Funde — besonders zeugen auch die zusammengebackenen Ziegelfragmente aus der Südwestecke (vgl. Plan, Abb. 2, Legende) dafür — Brandspuren aufweisen, ja, größtenteils in einer Brandschicht gefunden worden sind, muß man annehmen, daß das Biswind-Gebäude einem Brand zum Opfer gefallen ist. Die Ruine ist in der Folge nicht mehr aufgebaut worden. Ihre Mauern dienten als Steinbruch. Sie wurden an manchen Stellen fast bis auf das Fundament ausgebrochen, sodaß es oberflächlich herumliegender Ziegelstücke bedurfte, um die einstige Siedlungsstelle ausfindig zu machen.

4. Die Typik

Wie aus unserer eingehenden Beschreibung (vgl. Abschnitt 2) hervorgeht, wurde das Haus in *zwei Etappen* erstellt.

Die *erste Etappe* oder «Periode» umfaßt den Haupt- und den westlichen Vorraum, also ein Geviert von $21,5 \times 11$ m. Dieser Grundriß ist uns nach der Veröffentlichung des römischen Ökono-

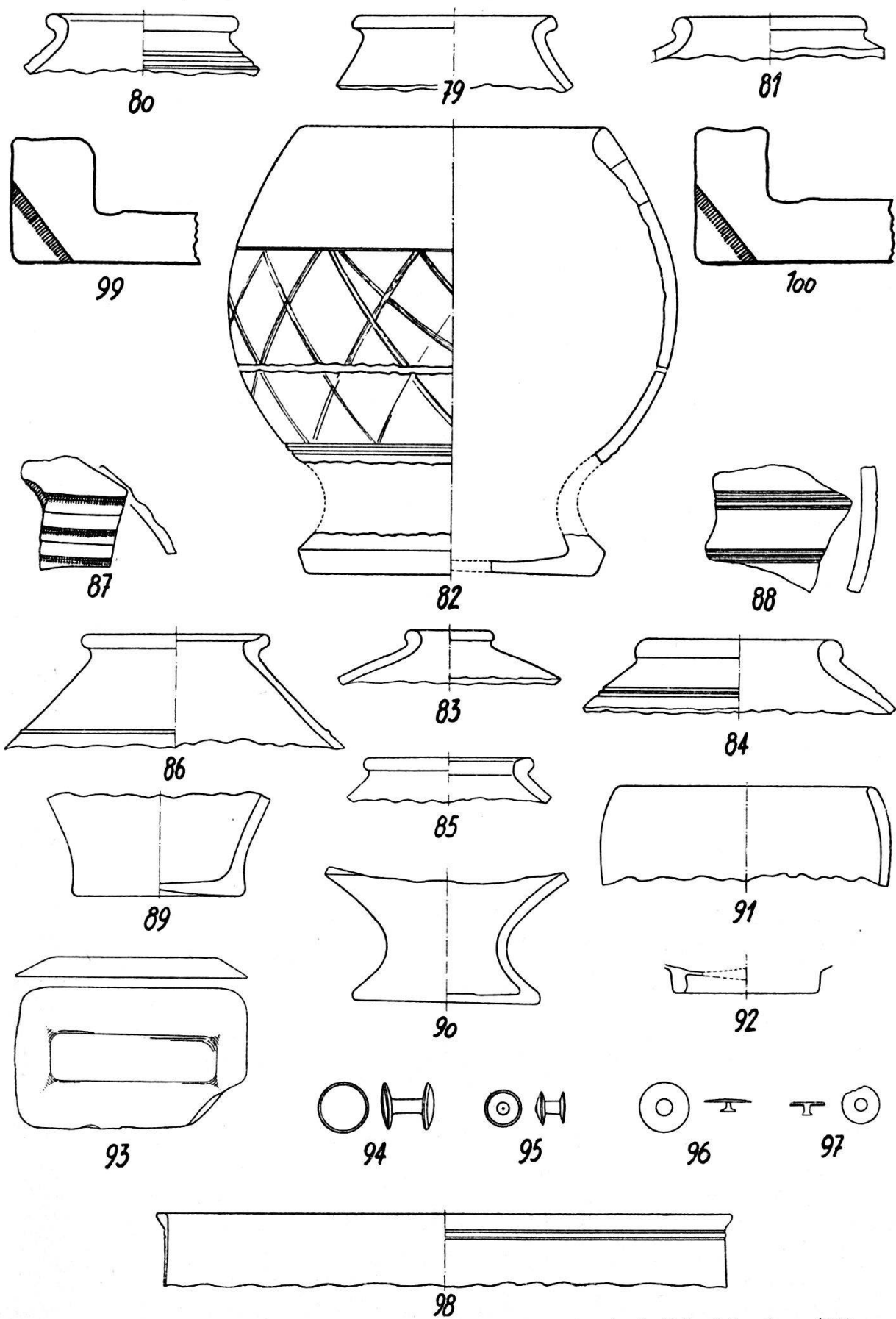


Abb. 10. Seon-Biswind, Tontonnen, Vasen (79—91), Glas (92), Schminkpalette (93), Bronzeknöpfe (94—97) u. Randfragment (rekonstruiert) einer Bronzekasserolle (98).

1 : 4.

miegebäudes von Kirchdorf in der Argovia, Bd. 56, 217 ff. nicht mehr unbekannt. Bei genau gleicher Teilung maß jene Ruine $23 \times 13,7$ m. Da wir uns l. c. S. 223 f. über den Grundriß und die Typik ausführlich ausgesprochen haben, halten wir es für überflüssig, noch einmal näher auf dieses Thema einzugehen. Es sei aber gestattet, etwa noch ergänzend darauf hinzuweisen, daß Gebäude mit diesem einfachen Grundriß keinen primitiven Charakter im Sinne von einfachen Ökonomiegebäuden gehabt haben müssen. Vielmehr können selbst solche einfache Gebäude sehr gut ausgestattet gewesen sein, wie das z. B. das Haus b mit Hypokaust (im Südteil des westlich angebauten Vorraumes) des Kastells Wiesbaden lehrt.¹⁵ Bezüglich der Weiterentwicklung dieses einfachen Zweiraum-Typus wäre etwa an die Badeanlage der römischen Villa rustica von Alpnach zu erinnern, wo senkrecht zur einen Scheidemauer eine zweite eingebaut worden ist. So hatte man auf einfache Art und Weise ein vierräumiges Gebäude gewonnen.¹⁶ Nicht vergessen möchten wir den Hinweis auf Bau IV von Staufen, dessen eine Hälfte durch eine Zwischenmauer neu halbiert ist, so daß es aussieht, als ob dem «Kirchdorfer Grundriß» ein zweiter Vorraum angefügt worden wäre.¹⁷

Die *zweite Etappe* brachte als Erweiterung einen im Grundriß zum westlichen analogen östlichen Vorraum. Wir schreiben ausdrücklich *im Grundriß*; denn im Aufbau können die beiden «Vorräume» stark voneinander abgewichen sein, zumal wenn wir einen eigentlichen Anbau an den hier anstehenden Ökonomietrakt annehmen! In diesem Fall könnte der schon bestehende Hauptteil und sein Dach im alten Zustand belassen und der neu hinzugekommene Anbau einfach mit einem Pultdach überdeckt worden sein. Doch

¹⁵ Vgl. *Germania Romana*, 2. Aufl., Teil I, Tafel XIV. — Übrigens hat gerade der Umstand, daß sich der Hypokaust dort im westlich vom Hauptraum liegenden Vorraum befindet, viel für unsere Ausführungen betr. Unterteilung in einen Wohn- und Ökonomietrakt, wobei der erstere die Westhälfte eingenommen hätte! Vgl. dazu auch den Grundriß des römischen Baues von Ziefen (Baselland), *Jb. SGU* 1931, 82, Abb. 4.

¹⁶ Vgl. E. Scherer, *Die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz*, *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich*, Bd. XXVII, Heft 4, 238 (50); auch F. Stähelin, *Die Schweiz in röm. Zeit*, 2. Aufl., Basel 1931, 369, Abb. 77, C.

¹⁷ Vgl. R. Bosch, *Ur-Schweiz*, VIII, 1944/2, 34 ff., Abb. 15.



Abb. 11. Seon-Biswind, Innere Nordwestecke von SW.



Abb. 12. Seon-Biswind, Südwanne der Nordmauer im Schnitt I von S.



Abb. 13. Seon-Biswind, Innere Nordostecke von NE.



Abb. 14. Seon-Biswind, Äußere Nordostecke und Ostmauer von S.

wie dem nun auch immer sei, der Neubau brachte unserem Grundriß die Symmetrie. Das Gesindehaus im Biswind kann darum füglich als *erste Weiterentwicklungsstufe des Ökonomiegebäudes von Kirchdorf* gelten, aus welchem sich dann durch Unterteilen und Anfügen die vielen, voneinander meist stark abweichenden Grundrisse der römischen Gebäude in unseren Landstrichen entwickelt haben, die aber doch wieder, gerade durch das Additive, das in allen lebt, einander sehr ähneln.¹⁸

Das römische Gesindehaus von Seon-Biswind darf überdies Anspruch auf einige Bedeutung innerhalb der Entwicklungsgeschichte römischer Landhäuser erheben, weil wir mit Sicherheit festgestellt haben, wo sich die Wohnräume für die Menschen und das Vieh befunden haben. Es kann nicht zufällig sein, daß bei größeren Gebäuden ähnlichen Charakters der Wohntrakt in der Nähe der meist nach Süden oder Westen gelegenen Portikus gesucht wird, deren Stelle ja hier in gewissem Sinn unser «Vorraum» einnimmt, — der auch nach Westen schaut.

5. Katalog der Funde

Die im Katalog angewandten Abkürzungen bedeuten:

A	=	Aarau, kantonale antiquarische Sammlung;
Drag.	=	Dragendorff (deutscher Archäologe);
Frgmt.	=	Fragment;
O	=	Oberfläche (bei den Gefäßen);
S	=	Seon, Schulsammlung;
Schn	=	Schnitt (vgl. Plan, Abb. 2);
T	=	Tonerde (bei den Gefäßen);
Ts	=	Terra sigillata;
v	=	verbrannt.

a) Nicht abgebildete Funde:

1 *Sesterz des Antoninus Pius* vom Jahre 139 n. Chr. (S):

Vs: [A]NTONIN[VS AVG PIVS PP], Kopf n. r. mit Lorbeer;

Rs: [SYRIA — COS II] S—C, Syria n. l. mit Füllhorn und Polos, [Fuß auf Flußgott Orontes]. Cohen II, 348, 794/5 und Strack III, 797. (Bestimmt durch Herrn Dr. Cahn-Basel.)

¹⁸ Man vgl. dazu nur einmal den sehr einfachen, leider nicht ganz vollständig ausgegrabenen Grundriß der Villa rustica von Sitterdorf (F. Keller, Die römischen Ansiedlungen der Ostschweiz, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. XII, Heft 7, Tafel VI, 1 und ebendasselbst, Bd. XV, Heft 3, 77).

1 *Kette aus Eisen* (S), 6 ovale Glieder und 5 in Achterform, ganze Länge 37 cm, Frgmt., Schn 7—Ostteil, Grube.

1 *Schloßriegel aus Eisen* (S), 10 cm lang, max. Breite 1,6 cm, für Schlüssel mit einfachem Bart, Vorraum-Nord.

2 *Pfeil(?) -Spitzen aus Eisen* (S), etwa 8 cm lang, mit Tülle und von viereckigem Querschnitt in der Art der Bolzen, wie sie C. Simonett im Jahresbericht der Ges. Pro Vindonissa 1941/42, S. 15 ff. besprochen hat.¹⁹

1 *Ring aus Bronze*, massiv, (S), Dm. 24 mm, Schn 1—Mitte.

2 *Klumpen verkohlter Hirse*, (S), Schn 1—Mitte (vgl. Abb. 2).

b) Abgebildete Funde:

Abb. 5: 2 Fragmente von *Kochtopf* (S), T grau bis rötlich, körnig, O tongründig, Schn 4.

Abb. 6: *Terra sigillata*: 1: Gute Ts, orangerot, auf O Eierstab, gedrehtes Medaillon, darin Figur n. r. (S), Schn 1—Mitte. — 2: Gute Ts, hart, dunkelorange, auf O 2 Figuren, kleinere männliche mit (wahrscheinlich) Löwenfell, (flötenblasender) Satyr, n. r., größere, (wahrscheinlich) sitzend, (Geblendeter), n. l., über r. Bein Gewandzipfel fallend, (S) Schn 4. — 3: Gute Ts, klingendhart, gut rot, auf O Eierstab mit gedrehtem Beistrich, darunter kleiner Perlstab, Zweiblatt, l. Tiere n. r., (S), Schn 4. — 4: Gute Ts, orangerot, auf O Perlkreis, darin, konzentrisch, Punkt mit Kreis, Perlstab, darunter Rosette, (S), Schn 4. (Fig. 1—4: Fragmente von Schüsseln Drag. Form 37.) — 5: Bodenscherbe von Tasse Drag. Form 33, gute Ts, v, (S), Schn 4. — 6: Wand-Frgmt. von Tasse Drag. Form 33, gute Ts, (S), Schn 4. — 7 (a—b): Boden-Frgmt. von ?, schlechte Ts, v, orangerot, (S), Schn. 7—Mitte, mit Stempelrest N... oder ... N. — 8: Rand-Frgmt. von Tasse (?), gute Ts, gut rot, (S), Schn 4. — 9: Boden-Frgmt. von Schüssel Drag. Form 37, schlechte Ts, v, (A), Schn 4. — 10: Boden-Frgmt. von Schälchen Imit. Typ 14, Ts-Imitation, schwarz (S), Schn 4. — 11: Wand-Frgmt. von Schälchen Drag. Form 42/Var., sehr gute Ts, klingend hart (S), Schn 4. — 12: Rand-Frgmt. von Schale Drag. Form 36 mit Barbotineverzierung, dunkelrot, (S), Schn 4. — 13: Rand-Frgmt. von Teller Drag. Form 18/Var., gute Ts, (A), Schn 4. — 14: Rand-Frgmt. von Schale Ludowici Typ Ts', Ts, v, (A), Schn 4. — 15: 6 Frgmt.e von Teller-schüssel Ludowici Typ..., Ts, v, (A), Schn 4.

Abb. 7: *Terra sigillata-Imitation*: 16: 18 Frgmt.e von Schüssel Imit.-Typ 22 B, v, O ehemals bräunlich, T beige, (S), Schn 4. — 17: Wandfrgmt. von Schüssel Imit.-Typ 21 B, T beige, O rötlich überzogen, stark abgeschuert, (S), Schn 4.²⁰

Rätische Ware: 18: Rand-Frgmt. von Töpfchen, (A), T. rötlichbeige, O ehemals bräunlich, v, Schn 4. — 19: wie 18, (S), Schn 4. — 20: wie 18, (A), O rötlich überzogen, abgeschuert, Schn 4. — 21: wie 18, (S), O bräunlich, Bauchung mit Ritzmuster dekoriert, Schn 4. — 22: wie 18, (S), O ehemals

¹⁹ Vgl. dazu auch C. Simonett, Zeitschrift f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte Bd. 2, S. 3, Abb. 3.

²⁰ Zur Typenbezeichnung vgl. oben S. 232. Zeile 14 von unten.

rötlich, stark abgescheuert, heute braun, Schn 4. — 23: wie 18, (A), T beige, ohne Überzug, Schn 4. — 24: Hals-Frgmt. von Topf, (S), T grau, O schwarz, abgescheuert, Schn 4. — 25: wie 24, (S), T dunkelgrau, O schwarz, ehemals poliert, Schn 4. — 26: Wandfrgmt. von (weitbauchigem) Topf, (S), T beige, O braun, etwas abgescheuert, Schn 4. — 27: wie 26, nur viel weiter, (S), 2 Frgmt., T beige, O rotbraun, abgescheuert, Schn 4. — 28: Fuß-Frgmt. von Töpfchen wie 18, (S), T rötlichbeige, O metall.-rotbraun, Schn 4. — 29: Wand-Frgmt. von Faltenbecher, (S) bräunlichrot, Schn 4. — 30: Bauchungs-Frgmt. von Schüssel (wie 17?), (S), klingend hart, T ziegelrot, O metallisch, dunkelrot, schmale und breite Einkerbungen, Schn 4. — 31: Kleines Wandungs-Frgmt. von Topf, (S), T beige, O bräunlich, mit Ringen in Form von Auflagen (Barbotine), Schn 4. — 32: wie 31, (S), T beige, O bräunlich, schlecht eingeprägte Kreise, Schn 4. — 33: wie 31, (S), T und O gleich wie 31, Einkerbungen u. parallele aufgelegte Linien (Tonfäden) in Barbotinetechnik, Schn 4. — 34: wie 31, (A), T rötlichbeige, O rot, v, parallele Rillen als Dekor, Schn 4. — 35: 3 Frgmt.e wie 31, (S), T beige, O bräunlich (ehemals, jetzt v.), Blattmusterung in Barbotinetechnik, Schn 4. — 36: wie 31, (S), T dunkelbeige, O schwärzlichmatt, Tonfadenauflagen und Halbmondfiguren sowie Punkte in Barbotinetechnik, Schn 4. — 37: wie 31, (A), T beige, tongrundig, Kerbverzierung, Schn 4. — 38: wie 31, (Fuß-Frgmt.), (S), T rötlichbeige, O bräunlichrot, gekörnt, Schn 4. — 39: 2 Frgmt. von größerem Topf, (A), T grau, tongrundig, roh, Kerbschnittmuster relativ fein, Schn. 4.

Abb. 8: *Teller und Platten*: 40: Frgmt. von Tellerplatte, (A), T rötlichbeige, tongrundig, etwas grobkörnig, Schn 4. — 41: Frgmt. von handgeformtem Teller, (A), T grauschwarz, ohne Überzug, Schn 4. — 42: Frgmt. von Teller, (A), T beige, O braun, abgescheuert, Schn 4. — 43: wie 42, (A), T dunkelgrau, O fein, tongrundig, Schn 4. — 44: wie 42, (A), T ehemals beige, O ehemals rot bemalt, v, Schn 4. — 45: wie 42, (S), Rand sehr stark eingezogen, T dunkelgrau, O schwarz, relativ fein, Schn 4. — 46: wie 42, (A), T dunkelgrau, O schwarz, relativ fein, Rand weniger stark eingezogen als bei 45, Schn. 4.

Schüsseln und Schüsselchen: 47: Randfrgmt. von Schüssel mit Rillenrand, (A), T dunkelgrau, etwas grob, tonrundig, Schn 4. — 48 und 49: 2 Randfrgmt.e wie 47, (A), bei beiden T rötlichbeige, etwas grob, Schn 4. — 50: Frgmt. von Schüsselchen, (S), T beige, ehemals wohl rot bemalt, etwas grob, Schn 4. — 51: wie 47, aber nur eine Rille, diese sehr tief, (S), beige, O rötlichbraun (ehemals), stark abgescheuert, Schn 4. — 52: wie 51, (A), T beige, O braunrot, abgescheuert, Schn 1—Mitte. — 53: Randfrgmt. von kleiner Schüssel mit einfach verdicktem Rand, (A), T beige bis rötlich, etwas grob, o. Überzug, Schn 4. — 54: Frgmt. eines *Deckels* zu beschriebenen Rillenschüsseln, (A), T beige, o. Überzug, Schn 4.

Becher: 55: Randfrgmt. von Becher, (S), T grau, tongrundig, relativ fein, auf Außenseite über den Rillen Spuren von Knubben (rechts angedeutet), Schn 4. — 56: Wandfrgmt. von weitem Becher (oder Tasse), (A), T grau, O ehemals schwarz (geschmaucht?), jetzt stark abgescheuert, Schn. 4.

Krüge: 57: Frgmt. von Henkel, (S), T beige, tongrundig, Schn 4. — 58 und 59: 2 sehr ähnliche Krugmündungen, (beide S), T grau, (59 v), Schn 4. — 60: wie 58 und 59, (S), T rötlichbeige, O rötlich, fast orange (bemalt?), abgescheuert, Schn 4. — 61: Frgmt. von Krug- oder Flaschenmündung, (A), T rötlichbeige, tongrundig, Schn 4. — 62: wie 61, (A), T ehemals wohl wie bei 61, jetzt grau, relativ fein, v, Schn 4.

Abb. 9: *Sog. Reibschalen, wohl Milchbecken*: 63: Randfrgmt. (A), T rötlichbeige, nicht gerauhte Abschnitte rot bemalt, gerauhte tongrundig, Schn 4. — 64: wie 63, (S), Rand mit Ausguß wie 65, Technik wie 63, Schn 4. — 65: Randfrgmt. mit Ausguß, (S), Technik wie 63, Schn 4. — 66: wie 63, (S), Technik wie 63, Schn 4. — 67: Bodenfrgmt. (vielleicht) von beschriebenen Milchbecken, (S), T ehemals beige, jetzt grau bis rötlichgrau, v, 2 Stücke, zusammengesetzt, stark abgescheuert, ohne Rauhung, Schn 4.

Töpfe, Kochtöpfe, Vorratshäfen: 68 (a und b): 4 Frgmt.e von Schulterpartie eines Vorratshafens oder -topfes, (A), T graubeige, tongrundig, relativ fein, ehemals wohl bräunlich bemalt, jetzt stark abgescheuert. Schn 4. — 69: Randfrgmt. eines Topfes, (S), T grau, O braungrau bemalt, stark abgescheuert, Schn 4. — 70: wie 69, (A), T rötlichbeige, tongrundig, v, Schn 1—Mitte. — 71: wie 69, (A), T grauschwarz, grob, tongrundig, Schn 4. — 72: 2 Frgmt.e von Topf, (A), T rötlichgrau, grob, tongrundig, O unschön mit einem hölzernen Gegenstand belebt, horizontale und diagonale Linienbündel, Schn 4. — 73: wie Rand von 72, (A), T rötlichgrau, grob tongrundig, Schn 4. — 74: Randfrgmt. eines Topfes mit verengter Mündung, (A), T grau, tongrundig, grob, Schn 4. — 75: wie 74, (A), T wohl ehemals rötlichgrau, v, grob, tongrundig, Schn 1—Mitte. — 76: Fußfrgmt. eines Topfes, (A), T rötlich, tongrundig, Schn 4. — 77: wie 76, (A), T grau, mehlig, tongrundig, Schn 1—Mitte. — 78: wie 76, (A), T beige, v, Schn 4.

Abb. 10: *Tontonnen, Vasen und «Honigtöpfe»*: 79: Randfrgmt. von Topf oder Tonne (?), (A), T jetzt hellgrau, v, Schn 1—Mitte. — 80: wie 79, (A), dunkelgrau, Schn 4. — 81: wie 79, (S), T dunkelgrau, O schwarz, geglättet, Schn 4. — 82: 11 Frgmt.e einer großen Vase mit «Stengelfuß» und verdicktem Mündungssaum, (S), T grau, mehlig, O ehemals schwarz, jetzt stark abgescheuert, auf Bauchpartie eingeglättete Linienmuster, Schn 4. (Rand und übriger Gefäßkörper stammen nur von verwandtem, nicht aber vom gleichen Gefäß!) — 83: Frgmt. einer Vasenmündung (?), (S), T grau, O schwarz, glatt, Schn 4. — 84: wie 83, etwas weiter, (S), T rötlichgrau, tongrundig, Schn 4. — 85: wie 83, (A), T grau, ehemals schwarz (geschmaucht?), Schn 4. — 86: 2 Frgmt.e wie 83, (S und A), T beige, tongrundig, Schn 4. (Rand für Deckel zugerichtet?) — 87: Kleines Wandungsfrgmt. einer Vase oder einer Tontonne, (S), T rötlichbeige, O rötlich bemalt, abgescheuert, v, glatt, Schn 4. — 88: wie 87, (A), T rötlichgrau, grob, tonrundig, Schn 4. — 89: Fußfrgmt. von beschriebenen Gefäßen oder von einem Topf, (A), T grau, stark sandig, tongrundig, Schn 1—Mitte. — 90: Fußfrgmt. einer schlanken Vase, (S), (aus 2 Stücken zusammengesetzt), T ehemals wohl rötlichbeige, jetzt grau, v, dünnwandig, mehlig, Schn 4. — 91: Randfrgmt. einer Vase mit weiter Mündung

(?), (A), T grauschwarz, handgeformt, Schn 4. — (Ein Wandfrgmt. einer Amphore konnte nicht abgebildet werden.)

Glas: 92: Kleines Frgmt. einer Flasche (?) aus hellem Glas, wenig grünlich, ohne Patina, (S), Schn 4.

Schminkpalette: 93: Schminkpalette aus hartem Sandstein, beschädigt, (S), Schn 4.

Bronzegegenstände: 94: Großer, zweiteiliger Knopf von Zaumzeug, sog. Lederknopf oder Lederniete, massiv, (S), Schn 1—Mitte. — 95: wie 94, nur kleiner, asymmetrisch (S), Schn 1—Mitte. — 96: Knopf aus Bronzeblech, (S), Schn 4. — 97: wie 96, nur kleiner, (S), Schn 1—Mitte. — 98: 4 Frgmt. des Randes einer Kasserolle, (2 Stück in S, 2 in A), stark beschädigt, kleine, nicht weiter verwertbare Frgmt.e, Dm. der Rekonstruktionszeichnung auf Grund eines rund 5 cm breiten Fragmentes vorgenommen, Schn 1—Mitte.

Ziegelprofile: 99 und 100: 2 Profile von Ziegelfragmenten mit dem Stempel LEG(IO) · XI C(LAVDIA) · P(IA) F(IDELIS), mittlerer Stempel auf Abb. 4, beide in Seon.

Faunistische Funde: Wenige Knochenreste von Rind, 1 Ellenfragment eines Hundes. (Die Bestimmung verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. Steinmann-Aarau.)